

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Kaasphe.

Nr. 62.

Kaasphe, Samstag den 2. August 1902.

27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Der seitiger Gemeindevorsteher Ludwig Birkelbach zu Schameder sowie der Gemeindevorsteher-Stellvertreter Heinrich Sonnborn daselbst sind zum Gemeindevorsteher bzw. Stellvertreter der gen. Gemeinde wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 23. Juli 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Nur wirtschaftlichen Lage.

Wichtige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; die Schatten, die sie nach sich ziehen, sind in der Regel aber doch das Wesentliche und Bedeutsame. Es ist nun länger als ein volles Jahr her, daß in unserer Bank- und Geschäftswelt ein Riesenschlag auf den anderen folgte und eine erdbebenartige Erschütterung im ganzen wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes eintrat, und noch sind die Folgewirkungen jener Ereignisse nicht geschwunden. Der soeben beendete S. und L. Leipziger Bank-Prozess haben das dunkelste Blatt unserer Finanzgeschichte noch einmal in das grelle Licht der öffentlichen Gerichtsverhandlung gezogen und alle Einzelheiten, die zu den erschütternden Katastrophen führten, in der Erinnerung aufs neue lebendig gemacht; und es mag vielleicht auch mit darauf zurückzuführen sein, daß sich das Privatpublikum von allen irgendwie nach Spekulation riechenden Finanzgeschäften mit Schrecken abwendet. Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen hatten dann jedenfalls etwas Gutes, wenn auch die Meinungen darüber sehr geteilt sind, ob die verbrecherischen Handlungen der Angeklagten durch die erkannten Strafen ihre ausreichende Sühne gefunden haben. Eine Sühne für derartige Verbrechen giebt es ja aber überhaupt nicht und kann es nicht geben, da auch das höchste Strafmaß den Geschädigten keinen Ersatz schafft. Die Leute, die so gewissenlos und frivol mit fremdem, ihnen anvertrauten Gut geschaltet haben, sind, einerlei ob sie ins Gefängnis oder ins Zuchthaus gesteckt wurden, ausgeschaltet aus der menschlichen Gesellschaft, und man darf hoffen, daß in den Kreisen der Bankwelt manch einer, der schon in bedenklicher Weise auf die schiefe Ebene zu gerathen drohte, sich aufrufen und sich an dem Schicksal der Sünden und Eyrer ein warnendes Beispiel nehmen wird.

Gleichwohl wäre Vertrauenslosigkeit nicht am Platze, die Verhältnisse sind dazu auch in keiner Weise angethan. Auf redlichem Wege durch fleißige Arbeit Schätze zu erwerben, ist heute schwerer, denn je. Ehrlich und sauer erworbene Spargroschen aber wollen gehütet und sicher angelegt sein. Es kommt gerade bei einem kleinen Kapital wenig auf die Höhe des Zinsfußes an; ein oder zwei Mark mehr Zinsen für das Hundert machen hier keinen so gewaltigen Unterschied. Die Hauptsache ist und bleibt für den kleinen Mann die Sicherheit der Kapitalanlage, und täuscht nicht alles, so hat das schicksalsschwere

vergangene Jahr diese Erkenntnis in den weitesten Kreisen unseres Volkes lebendig gemacht. In unseren Börsen herrscht stilles Geschäft, nur in den Anleihen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten finden flotte Umsätze statt. Das Privatpublikum kauft nur noch Staatsrenten zum Gedenken der Börsianer, deren Gewinn bei diesem stillen Geschäft recht geringfügig bleibt. Wenn die Börse jammert, so hat es doch selten Noth; im Gegentheil geben ihre Jeremiaden in gewissem Sinne eine Bürgschaft dafür, daß sich das Anlage suchende Publikum auf der rechten Fährte befindet.

Man kann es heute auch Niemand verdenken, wenn er sich scheut, seine Ersparnisse in Industriepapieren anzulegen. Die Lage in unserer Industrie ist trotz aller schönen Zukunftsmusik, die von interessierter Stelle aus gemacht wird, doch immer noch eine solche, die zur Zurückhaltung auffordert. Die Hoffnungssterne, zu denen gläubige Seelen emporblickten, sind untergegangen und verschwunden; der Friede in China hat unserer Industrie, für absehbare Zeit wenigstens, gerade so wenig Vortheil gebracht, wie die Einstellung der Feindseligkeiten in Südafrika. Es ist vielmehr alles beim alten geblieben. Und da nun einmal durchaus äußere und nicht in den innern industriellen Verhältnissen selbst liegende Gründe die Schuld an der wirtschaftlichen Misere tragen sollen, so macht man den neuen Zolltarifenwurf zum Prügelknaben und behauptet, dieser oder doch die durch ihn herbeigeführte Unsicherheit über unsere künftigen Handelsbeziehungen verschünde den Druck, der unverrückbar auf unserer gesammten Industrie und deren Unternehmungen lastet.

Es liegt uns fern, das Könnchen Wahrheit zu verkennen, das in dieser letzten Behauptung enthalten ist. Auch wir glauben, daß es für Handel und Wandel förderlich sein wird, wenn erst einmal bezüglich der neuen Handelsverträge Klarheit und Gewißheit geschaffen ist. Aber wir können andererseits auch nicht die Kurzsichtigkeit begehnen und behaupten, daß jene Ungewißheit allein die Schuld an der herrschenden Kalamität trage. Die in unserer Industrie obwaltende Stockung ist nur die natürliche Reaktion auf die Ueberfülle industrieller Unternehmungen während der Hochkonjunktur. Während dieser Zeit, in der es nur galt, neue und große Unternehmungen zu gründen, und die Frage, wie diese Unternehmungen zu erhalten seien, für unmöblich und spießbürgerlich galt, ist viel geändert worden. Was da in treibhausartiger Weise ins Leben gerufen und groß gezogen wurde, ohne ausreichenden Nährboden zu besitzen, das muß ganz naturgemäß zu Grunde gehen und erst auf den Ruinen kann neues, frisches und gesundes Leben entstehen. Dieser Gesehungsprozess dauert seine Zeit, er läßt sich durch kein Trompeten und Trommeln der Börsenleute und der Interessenten aus dem Gebiete der Zukunft beschleunigen, er muß seinen normalen Verlauf nehmen, soll er zu

einem guten Ausgang führen. Wir konstatieren mit Freuden, daß sich die Symptome, die eine Genesung in Aussicht stellen, mehren, aber günstige Symptome sind noch lange nicht die Gesundheit selbst, und man soll sich da vor Verwechslungen hüten. In besonderen Bezugnissen liegt jedoch kein Anlaß vor, mag die Konvaleszenz auch Monate und Jahre in Anspruch nehmen, falls der Organismus als solcher gesund ist und nur irgend ein akutes Leiden vorliegt. Solange deutscher Gewerfleiß und deutscher Unternehmungsgeist getoht und zusehends mit allen Anstrengungen des Auslandes in die Schranken treten können, solange die Solidität und Gediegenheit der deutschen Erzeugnisse den Reiz der ausländischen Produzenten hervorrufen, solange hat es keine ernste Noth, wie hart und drückend auch die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse sind.

Deutsche Minensklaven.

Der fleißige deutsche Arbeiter ist gerade gut genug, um in Südafrika an die Stelle der Klaffen zu treten, so glauben offenbar britische Geschäftsleute, deren Werber gegenwärtig das Deutsche Reich und Deutschböhmen bereisen, um deutsche Arbeiter als Minensklaven für Südafrika zu gewinnen. Sie spiegeln den Arbeitern hohen Verdienst vor, und in der That ist der Lohn, den sie in Aussicht stellen, auch ein höherer als bei uns, aber er entspricht darum doch in keiner Weise den unerhöht hohen Preisen für alle Lebensbedürfnisse in Südafrika. Die Leute, die den Worten der Werber vertrauen und sich überreden lassen, nach Südafrika zu fahren, gehen dem offenbaren Elend entgegen und es ist deshalb unsere Pflicht, sie eindringlich vor ihrem Vorhaben zu warnen.

Wie geneigt bei dem Dorniederliegen des Geschäftes in einem großen Theile Deutschlands viele Arbeiter sind, nach Südafrika auszuwandern, vermag man daraus zu erkennen, daß sich bei einem Schwindler, der in München ein Bureau „Zur Hebung der Kultur in Afrika“ errichtet und es dabei auf Erlangung eines Einschreibegeldes abgesehen hatte, mehr als 2000 mittellose Deutsche zur Auswanderung nach Südafrika gemeldet haben. Der Schwindler ist zwar verhaftet, aber es melden sich immer wieder Mittellose, die sich von der Auswanderung dort hin Besserung ihrer Lage versprechen und um nennetliche Ueberfahrt bitten. Wie bitter enttäuscht würden die Leute sein, wenn sie wirklich nach Südafrika gelangten. Für mittellose Einwanderer sind die Verhältnisse dort sehr traurig. Die wirklich werthvollen Unternehmungen sind in den Händen des englischen Großkapitals und die einträglichen Stellen und Konzeptionen vergibt die dortige englische Behörde nur an Engländer und Englandsfreunde; die Deutschen, als grundsätzliche Englandsfeinde verdächtigt, werden geradezu boykottiert. Dagegen sucht, wie wir schon oben erwähnt haben, das Großkapital die deutschen Arbeiter als Minenarbeiter anzuwerben, obgleich die

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von D. Elster.

(Fortsetzung.)

„Im Geschäftsleben kommen oft unvorhergesehene Fälle vor. Herr Baron. Herr Rynden erhielt noch in der Nacht ein Telegramm, welches ihn nach Berlin rief.“
„So — so. Wohl wegen Wellhausen Söhne?“
Herr Mantel zuckte vieldeutig mit den Schultern.
„Ich kann darüber nichts sagen, Herr Baron.“
„Sie haben gewiß schon von dem Zusammenbruch des Hauses gelesen?“

„Ja, gewiß. Aber die Zeitungen schreiben ja manchmal etwas, was nicht wahr ist. Ich hoffe, daß es nicht so schlimm sein wird.“

„Wann kehrt Herr Rynden zurück?“

„Ich weiß es nicht, Herr Baron. Vielleicht schon heute Nachmittag mit dem Schnellzuge.“

„So werde ich ihn dann erwarten. Adieu Herr Mantel.“

„Adieu, Herr Baron.“

Ein leichter Zungenstoß und die ungarischen Zucker trabten weiter.

Herr Mantel blickte dem Wagen mit finsternem Gesicht nach.

„Der wird auch schmerzhaft enttäuscht werden,“ murmelte er vor sich hin und kehrte dann nachdenklich in sein Bureau zurück.

Mit freudigem Lächeln trat Edgard ihm entgegen.

„Wie lieb von Dir, daß Du kommst,“ sagte sie, indem sie sich innig an ihn schmiegte. „Ich bin ganz allein,

Papa kehrt erst mit dem Schnellzuge heute Nachmittag sechs Uhr zurück.“

„So, hast Du Nachricht von Deinem Vater erhalten?“

„Du wußtest, daß er verreist war?“

„Herr Mantel sagte es mir.“

„Ich habe Herrn Mantel soeben von dem Telegramm Papas benachrichtigt. Er wünscht Herrn Mantel gleich bei seiner Ankunft zu sprechen.“

„Diese Reise nach Berlin ist ja sehr plötzlich gekommen.“

„Ja, Papa reist aber öfters so plötzlich ab. Doch was ist Dir, Harald?“

„Mir scheint als läge ein Schatten auf Deiner Stirn?“

„Verzeih, Edgard, ich habe Aerger gehabt. Und dann — die Reise Deines Papas beunruhigt mich auch.“

„Wieso?“

„Ich las heute in den Zeitungen von dem Zusammenbruch eines Bankhauses, mit welchem Dein Vater in Geschäftsverbindung steht.“

Edgards Augen verschleierten sich plötzlich. Sie fühlte instinktiv, daß ein geheimes Mißtrauen in der Seele ihres Verlobten erwacht war, daß er sich allzu sehr mit den pekuniären Angelegenheiten ihres Vaters beschäftigte, und daß ihn mehr diese, als seine Liebe zu ihr hierher geführt hatten.

Eine tiefe Traurigkeit schlich sich in ihr Herz. Sie war eine groß und frei denkende Natur; alles Ueble glitt an ihr ab — machtlos wie der Regen und Rost von reinem Golde. In ihrem Wesen hatte sich die kräftige, thätigkeitsfrohe Natur ihres Vaters und der faulste, edle, für alles Schöne schwärmende Sinn ihrer Mutter zu glücklicher Einheit verschmolzen. Der Reichtum, der sie seit ihrer Kindheit umgab, hatte sie nicht geblendet; sie verachtete den Reichtum zwar nicht, sah aber auch in

der Armuth kein Unglück, weil sie sich stark genug fühlte, durch ihre Thätigkeit die Armuth zu überwinden.

Um so schmerzlicher berührte sie die Anspielung Haralds auf etwaige geschäftliche Verluste ihres Vaters. Und der Gedanke, der sie von Anfang ihrer Bekanntschaft mit Harald an gequält hatte — daß er sie nur um ihres Reichtums willen liebte — erwachte von neuem.

Unter dem Eindruck dieses Gefühls entgegnete sie in kühlem Tone:

„Es ist leicht möglich, daß Papa einige Verluste erlitten hat. Du kannst das ja mit ihm selber besprechen.“

„Edgard! So waren meine Worte nicht gemeint! Du darfst mich nicht mißverstehen!“

„Das thue ich auch nicht,“ entgegnete sie ruhig. „Ich glaube jedoch zu wissen, welche Gedanken Deine Seele bewegen.“

„Da bin ich neugierig,“ versuchte er zu scherzen.

Jetzt sah sie ihn mit großen, ernsten Augen an.

„Willst Du mir aufrichtig und ehrlich eine Frage beantworten, Harald?“

„Gewiß! Ich glaube, daß ich stets aufrichtig und ehrlich Dir gegenüber gewesen bin.“

„Ich hoffe es auch,“ versetzte sie ernst und nahm eine stolze Haltung an. „Aber gesetzt den Fall, ich wäre ein armes Mädchen?“

„Schon wieder dieses Mißtrauen, Edgard? Wodurch habe ich das verdient?“

„Bitte, beantworte meine Frage, Harald. Also gesetzt den Fall, durch den Zusammenbruch jenes Bankhauses, von dem auch ich gelesen habe, verlöre mein Vater sein ganzes Vermögen und müßte sogar seinen Konturs anmelden — was würdest Du dann wohl thun?“

englische Behörde den Ausländern die Einwanderung durch gesetzliche Bestimmungen erschwert. Jeder Ausländer, der in Südafrika landen will, muß nämlich nach den amtlichen Vorschriften: 1. eine Kaution von 100 Pfd. Sterl. = 2000 Mk. stellen, 2. den schriftlichen Beweis liefern, daß er dort bereits eine feste Stelle hat und 3. vor dem Kriege nicht Bürger der Vereinigten Staaten gewesen sein.

Diese Bestimmungen umgehen aber die Unternehmer, welche ihre Arbeiter nach Deutschland geschickt haben, durch feste Verträge und Stellung der verlangten Kaution. Die deutschen Arbeiter werden zunächst nach London gebracht und reisen von dort als Engländer nach Südafrika. Die Löhne und Minenarbeiter betragen jetzt in Johannesburg nur 5 Mk. am Tag, obgleich die Lebensmittelpreise viel theurer sind als vor dem Kriege, wo die Löhne für Weiße mindestens 20 Mk. betrugen. Jetzt soll der Weiße dort die schwere Arbeit machen, während er früher nur Aufseher der Kaffern war. Letztere sind jetzt nicht mehr oder doch noch schwerer als Minenarbeiter zu haben, weil ihnen von englischer Seite so viel Zulassungen über Gleichberechtigung usw. gemacht werden, daß sie nicht mehr unter den Weißen stehen wollen. Besonders bedenklich für die Deutschen ist der Bericht der englischen Handelskammer-Kommission aus Südafrika, in welchem wörtlich gesagt wird: „Die Deutschen strömen in großer Zahl ins Land, um die sich bietende Gelegenheit geschäftlich auszunützen. Sie erfreuen sich aber nicht der Gunst der lokalen Elemente, die der Ansicht sind, daß dem Sieger auch die Frucht des Sieges zufallen sollte.“ Dieser Wortlaut beweist, daß man jetzt entschlossen ist, die Deutschen vom Gewinn bringenden Geschäft fernzuhalten. Man wird sie also höchstens als Minenarbeiter zulassen, und als Minenklaven der Engländer werden sie elend zu Grunde gehen.

Die Entwicklung des Seehandels.

Der Aufschwung des Seehandels erstreckt sich fast über die ganze kultivierte Welt. Am größten ist er bei den germanischen Völkern; im Mittelpunkt stehen Deutschland und Amerika in scharfer Konkurrenz, während Großbritannien seine alte Größe bewahrt hat, ohne allerdings an Fortschritten mit den beiden andern Völkern wetteifern zu können.

Es gibt heute rund 40 000 Seeschiffe, während vor 280 bis 300 Jahren nur etwa 25 000 vorhanden waren. Der Fortschritt, der in dieser Zeit gemacht worden ist, springt ins Auge, wenn man bedenkt, daß diese 25 000 Schiffe höchstens 2,5 Millionen Register-Tonnen gehabt haben, während die heutige Welt-Handelsflotte 23,5 Millionen Tonnen Netto repräsentiert. Hier von entfallen 15,5 Millionen auf die Dampferflotte. Berücksichtigt man, daß ein Dampfer viermal schneller fährt, als ein Segelschiff, so ergibt sich für die Welt-Handelsflotte in den 300 Jahren eine Steigerung der Leistungsfähigkeit um das 25fache. Interessant ist auch, daß die heutigen Schiffe etwa dreißigmal so groß sind wie die vor 60 Jahren gebauten.

Unter den an der Welt-Handelsflotte beteiligten Mächten steht England an erster Stelle. Von den 23,5 Millionen Brutto-Register-Tonnen hat es rund 11,8 Millionen, also etwa 4 Fünftel. Diese kolossale Flotte ist aber kein Beweis dafür, daß England in gleicher Höhe auch am Welt-Handel beteiligt ist. Hier ist sein Übergewicht im Abnehmen begriffen, während es sich seine alte Stellung als Frachtfahrer der anderen Völker zu bewahren verstanden hat. England versorgt noch heute einen beträchtlichen Theil der Welt mit Kohlen. Selbst in den deutschen Häfen, wie Hamburg, sind unsere Dampfer oft genöthigt, englische Kohlen zu nehmen, weil sie billiger oder weil deutsche Kohlen nicht zur Stelle sind.

Neben England steht Deutschlands Theil an

der Welt-Handelsflotte weit zurück, denn unsere Dampferflotte besitzt von der Welt-Handelsflotte ein Zehntel und von der Seglerflotte nur etwa ein Fünftel. Doch gewinnen diese Zahlen eine andere Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wir auch nicht annähernd in gleicher Weise Frachtfahrer sind wie die Engländer, sondern Handel treiben mit dieser Flotte — und dann nicht, zum wenigsten, wie diese Flotte in der letzten Zeit gewachsen ist. Im Jahre 1888 hatten unsere Dampfer 662 000 Tonnen Brutto; 1900 dagegen 2,13 Millionen, also mehr als das dreifache. Dagegen ist die Seglerflotte in diesen 12 Jahren von 737 000 Tonnen auf 548 000 vermindert worden, und zwar durchaus zielbewußt, denn Segler werden heutigen Tages nur für wenig Güter benutzt. Die amerikanische Dampferflotte ist der deutschen ungefähr gleich, nachdem der amerikanische Großkapitalist Morgan eine Anzahl englischer Schiffe gekauft hat; doch werden von den Amerikanern auch Fahrzeuge mitgezählt, die nicht dem Welt-Handel dienen, sondern nur auf den großen Süßwasserseen verkehren. Die auf Deutschland und Amerika folgenden Plätze nehmen, aber in beträchtlichem Abstande, Norwegen, Frankreich und Italien ein.

Ebenso befriedigend sind unsere Erfolge auf dem Gebiete des Schiffsbauwesens, der für die Stellung eines Volkes als Seehandelsmacht keineswegs gleichgültig ist. Auf deutschen Werften sind in den letzten vier Jahren allein fürs Ausland 255 Schiffe mit einem Brutto-Raumgehalt von 151 472 Register-Tonnen gebaut worden. Das ist eine beachtenswerthe Leistung! Von diesen 255 Schiffen waren 37 Kriegsschiffe von 38324 Brutto-Register-Tonnen, 140 Handelsschiffe von 108 784 Brutto-Register-Tonnen, und 78 Fischschiffe von 4364 Brutto-Register-Tonnen. Das Schwerkriegszeug liegt also im Bau von Handelsschiffen; hier sind Rußland, Schweden und Dänemark die Hauptauftraggeber. Es ist erfreulich, in jedem Jahre aufs neue feststellen zu können, daß, wie der deutsche Seehandel so auch unser Schiffsbau stetig an Terrain auf dem Weltmarkt gewinnt.

Unsere Schlafzimmer.

Auf die Gefahr hin, Bekanntes zu wiederholen, will ich bei dieser Besprechung auch auf die Thatsache hinweisen, daß der Mensch fast die Hälfte seines Lebens im Bette zubringt. Ist es nun nicht auffallend, daß Viele, ja oft die Meisten, und selbst Solche, die während des Tages peinlich alles fernhalten, was ihrer Gesundheit Schaden bringen könnte, gar nicht oder auf verkehrtem Wege Sorge tragen für ihres Leibes Wohlfahrt an der Stätte des Schlafes? Es ist, als ob man dem ruhenden Körper alles zumuthen dürfte, weil er, von den Armen des Schlafes umfassen, keinen Widerspruch erheben kann. Kann nicht der Körper nach und nach selbst an die stärksten Gifte gewöhnt werden? Ist es nicht allgemein bekannt, daß ein so mißhandelter Körper schließlich widerstandlos zusammenbricht, trotzdem er vielleicht Jahrzehnte lang sich scheinbar wohl befand? Die Krankheit wird dann vielleicht einem anderen Umstande zugeschoben; aber könnten wir genauer nachforschen, so würden wir als Hauptursache hier das Gift, dort die mangelhafte Einrichtung der Schlafzimmer ausfindig machen.

In erster Linie soll das Schlafzimmer Sonne und Luft haben. Es soll womöglich nicht gegen Norden, fernab von jedem Sonnenstrahl liegen, denn Sonne ist Leben. Sie leuchtet hinein in alle Winkel und verjagt die Parasiten und Pilze, die tückisch lauern auf der Menschheit. Daneben muß eine gründliche Lüftung möglich sein. Es genügt nicht, die Betten eine halbe Stunde „ungemacht“ liegen zu lassen und dann alles wieder unter formvollendeter Hülle zu bergen. Stundenlang soll das Bettzeug und das Zimmer dem Luftzuge ausgesetzt und erfrischt so oft als nur möglich gesäubert werden. Wenn irgendwo, so muß im Schlafzimmer sorgsam Staub gewischt und der Fußboden täglich naß aufgenommen werden, denn was könnte den tiefenatmenden Lungen mehr schaden, als die Ablagerung der im Zimmer zeitweilig schwebenden Staubtheilchen?

In die Schlafstube begeben wir uns, um der Ruhe zu pflegen; in ihr weilen Tausende in den langen, vagen Stunden der Krankheit, wenn das Fieber in ihren Adern rast, oder das müde

anläßt, mich Dir zu nähern. Nachdem ich Dich aber einmal kennen gelernt, da versank der Gedanke an Dein Geld vor der Liebe zu Dir, die mit allgewalt mein Herz überfluthete.

Sie blinnte mit heißen Augen zu ihm auf.

„Ich danke Dir, Harald. Dimalts denke ich, wie viel glücklicher wir sein würden, wenn wir beide arm wären.“

„Narren!“

„Ja, siehst Du, dann würden wir zusammen arbeiten und unser Glück erkämpfen, erarbeiten! Wodurch haben wir jetzt unser Glück verdient? Durch nichts — durch keinen Kampf — durch keine Arbeit — durch keine Sorgen —“

„Die Sorgen werden schon kommen,“ unterbrach er sie lächelnd.

„Ich fürchte die Sorgen nicht,“ entgegnete sie stolz. „Du kennst sie noch nicht — und ich hoffe, daß Du sie nicht kennen lernen wirst. Was an mir liegt, soll geschehen, um Dir jede Sorge fern zu halten.“

„Behalte mich nur lieb, dann ist alles gut.“

Arm in Arm in kosendem Geplauder gingen sie im Garten auf und ab.

Die Herbstsonne hatte das Nebelgewölle des Morgens durchbrochen und vergoldete jetzt mit ihren Strahlen die buntfarbigen Laubkronen der Bäume. Astern und Georginen blühten noch hier und da und an den Spalieren prunkten die reifen Trauben.

Ein lauer Wind raschelte in den herbstlich trockenen Blättern, die langsam zu Boden nieder flatterten wie sterbende bunte Falter, deren Schwingen müde und matt geworden waren von der sommerlichen Hitze.

Durch das geöffnete Parkthor fuhr ein Wagen. Es war die Equipage Nyndens, welche ihn vom Bahnhof abgeholt hatte. Neben Nynden saß Herr Mantel mit bläulichem, ernstem Gesicht, die Lippen fest zusammengepreßt.

Nyndens saß zusammengefunken da. Er schien um

Augen alles meiden soll, was anstrengt. Demgemäß sei der Anstrich der Wände, die Tapete möglichst gleichmäßig und mild. Alles Geschnörkel, alle grellen Farben um uns und über uns sind vom Bösen, und es sollte dieser Art Verzierung und Färbung unnachlässiglich Krieg erklärt werden, wenn es sich um das Schlafzimmer handelt. Jeder ruhig beobachtende Arzt wird die Entdeckung gemacht haben, daß eine in milden Farben gehaltene glatte oder gestreifte Tapete wohltuender auf seine Patienten wirkt, als solche in bunten schreienden Farben.

Auch entferne man aus dem Zimmer alles, was blinkt und glitzert. Es ist nicht zu verhindern, daß sich ab und zu ein Mondstrahl durch die Vorhänge schießt. Fällt dieser auf blühende, blaue Gegenstände, so wird er, besonders von nervösen Personen, bemerkt und stört die Nachtruhe.

Das so eingerichtete Zimmer soll an einer Stelle liegen, wo das Geräusch der Straße wenig oder gar nicht vernehmbar ist. Nur so ist es möglich, vor Mitternacht eines ununterbrochenen, erquickenden Schlafes sich zu erfreuen.

Auf genügende Lüftung sei ein Haupt-Augenmerk gerichtet. Die Luft in den meisten Schlafzimmern ist bald verbraucht, wovon man sich sehr leicht überzeugen kann, wenn man aus dem Freien in ein solches nicht ventilirtes Gemach tritt. Die Erneuerung der Luft ist unbedingt erforderlich. Man öffne also, ohne daß ein Zug entsteht, oder gar den Schlafenden trifft, einen Spalt der Oberfenster oder, wenn es draußen nicht stürmt und friert, das ganze Oberfenster. Wer einmal eine solche Nacht mit der in verschlossenem Zimmer verbrachten zu verglichenen Gelegenheit gehabt hat, wird nie mehr wünschen, die frische Luft abzuwehren.

Auch unser Bett laße Lüftung zu. Schwere Federbetten behindern eine freie Ausdünstung des Körpers und verweilen denselben. Eine gute Matratze, eine Wolle, im Winter vielleicht zwei, sind weit zuträglich, wie ein Versuch bald erweist und wie z. B. beim Militär und in Alumnaten gebräuchlich ist.

Soll man im Winter das Schlafzimmer heizen? Ja und nein. Wer ohne Heizung schlafen kann, der verweilt sich nicht, wer aber daran gewöhnt ist, der behalte die Heizung bei und hüte sich vor dem plötzlichen Uebergang zu sogenannten Krasiproben.

Das Bett sei nie zu hoch, denn manche Gase strömen zur Decke, so daß in der Höhe des Zimmers stets die größte Hitze, die schlechteste Luft zu finden ist; aber auch nicht zu tief, denn andere Gase, Schwefelwasserstoff und Kohlenäure sinken vermöge ihrer Schwere nach unten. Dort ist, falls Staub sich vorfindet, ferner am längsten die den Lungen so gefährliche Staubschicht. Deshalb empfiehlt es sich, das Bett etwa drei Viertel bis ein Meter hoch vom Boden herzustellen.

Wie soll das Bett stehen? Der Gesundheit am zuträglichsten wäre die Stellung mit dem Kopfende an der Wand. Indes ist diese für unruhige Schläfer gar zu voll von Ueberraschungen; deshalb stelle man das Bett mit einer Längsseite an die Wand, sichere aber den Körper durch ein Bettbrett gegen die Berührung mit der kalten Mauer. Auch sollen wir nie mit dem Gesichte dem Licht zugekehrt liegen. — Daß Baldachine, Bettstimmeln und Bettvorhänge verschwinden müssen, ist eine Forderung, die sich von selbst ergibt, da sie uns ja mehr als alles andere zwingen, die verdorbene Luft wieder einzuathmen.

Ein so eingerichtetes Zimmer wahrt und schüßt unsere Gesundheit oder hilft uns dieselbe wieder gewinnen, wenn irgend ein Leiden unser Schlafzimmer in ein Krankenzimmer verwandelt hat.

Vermischte Nachrichten.

— Eine Bahnsteigkarte berechtigt nicht dazu, abreisende Passagiere bis in die Eisenbahnwagen zu begleiten und sich in diesen bis zur Abfahrt des Zuges aufhalten zu dürfen. Wer sich vor Strafe hüten will, sei hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß Bahnsteigkarten nur zum Betreten der Bahnsteige berechtigen; wer sich mit einer solchen Karte im Wagen aufhält, kann mit einer Strafe von 6 Mk. belegt werden.

— Die Eisenbahn Weidenhausen — Gerborn ist am heutigen Tage, 1. August, für den Personen-, Güter-, Vieh- und Privatdepeschen-Verkehr eröffnet worden.

— Hierlohn, 30. Juli. Todtgeschlagen und zwar mit der Flache Hand, wurde der etwa 50 Jahre alte Dreher Heinrich Janus in der Wieglerischen Wirtschaft an der Werniger Straße. Derselbe war den ganzen Abend über mit einem Nebenarbeiter, dem Dreher Fritz Henje aus Untergrüne zusammen. Kurz nach 12 Uhr geriethen die Beiden aus geringfügiger Ursache in einen Wortwechsel und eher im Scherze als im Ernste, verabschiedete Henje dem Janus eine Ohrfeige; dieser rutschte vom Stuhl auf die Erde und war wenige Minuten darnach eine Leiche.

Jahre gealtert. Sein Gesicht war fahl und hager, seine Augen blickten starr und ausdruckslos in die Ferne, nervös zuckte es um seine Lippen und die Hände lagen fest zusammengefaßt im Schooß.

Als der Wagen hielt, eilten Edelgard und Harald auf Nynden zu, der langsam und schwerfällig ausstieg.

„Wie gut, Papa, daß Du wieder da bist!“ begrüßte ihn Edelgard, aber die Worte erstarben ihr auf den Lippen, als sie in das verstörte Gesicht des Vaters sah.

„Papa — was fehlt Dir? — Du bist krank —“

„Guten Tag, mein Kind — nein, nicht krank — nur angegriffen von der Fahrt. Ah, auch Sie sind da, Harald! Wie geht es Ihnen?“

Nyndens versuchte freundlich zu lächeln, aber sein Gesicht zeigte nur eine trampfaste Verzerrung.

„Verzeihen Sie, wenn ich mich gleich zurückziehe,“ fuhr er fort. „Ich habe mit Herrn Mantel ein wichtiges Geschäft zu besprechen. Ich hoffe, Sie jedoch später noch zu sehen. Ja, ich bitte Sie sogar, noch eine Weile zu bleiben, ich möchte Ihnen eine Mittheilung machen —“

„Laß nur, mein Kind,“ wehrte er Edelgard ab, die ihm behilflich sein wollte, „ich kann noch allein die Treppe hinaufgehen. So weit sind wir denn doch noch nicht — trotz aller Schürkereie auf der Welt —“

Wieder erschien das verzerrte Lächeln auf seinem verwüsteten Gesicht. Dann grüßte er malt mit der Hand und trat mit Herrn Mantel in das Haus.

Erstreckte blickte ihm seine Tochter nach.

„Was kann da vorgefallen sein?“ flüsterte sie. „So habe ich Papa noch nie gesehen!“

„Laß uns nicht gleich das Schlimmste befürchten, mein Liebling,“ erwiderte Harald schon. „Dein Vater scheint einen schweren Verbruch gehabt zu haben, Du siehst, die Sorgen kommen schon und werfen ihre Schatten voraus.“

Da richtete sich Edelgard stolz auf.

„So ist es meine Pflicht, meinem Vater zur Seite zu stehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Der schnell herbeigerufene Arzt Dr. Torley vermochte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod festzustellen. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle geschafft. Heute ist Mitte der 20er Jahre alt, unverheiratet und Ernährer seiner Mutter. Janus ist Wittwer, seine beiden Töchter sind erwachsen und verheiratet. Der Thäter wurde noch in der Nacht festgenommen.

— **Dortmund**, 29. Juli. Wegen einer rohen That hatte sich heute der Arbeiter August Hase aus Hombruch vor der Ferienstrafkammer zu verantworten. Der Mensch hatte sein 2 Jahre altes Kind wegen einer Unart auf die heiße Platte des Kochherdes gesetzt, sodaß es sich erheblich verbrannte. Die Wunden erforderten eine Behandlung von sechs Wochen. Da der gefühllose Mensch nicht geständig war und nur eine fahrlässige Handlung zugab, mußte der Gerichtshof eine fahrlässige Körperverletzung annehmen. Das Urteil lautete in Anbetracht der Noth auf 4 Monate Gefängnis.

— **Köln**, 31. Juli. Eine selten lange Reihe lebender Vorfahren hat ein Kölner Sproßling aufzuweisen, der jüngst in der Streitzeitschrift das Licht der Welt erblickte. Er hat den Vorzug, noch seine beiden Großeltern, seine Urgroßeltern und sogar die Ur-Urgroßmutter zu besitzen. Die Mutter des Kindes ist 20, die beiden Großeltern sind 37 und 56, die beiden Urgroßeltern 64 und 70 und die Ur-Urgroßmutter ist 85 Jahre alt.

— Am Sonntag Abend rannte in Odenhof ein Motorwagen gegen eine Barriere der Bahnstrecke Bonn-Euskirchen und explodirte auf dem Geleise. Die Insassen, ein Herr und eine Dame, sind schwer verbrannt worden. Durch die Pflichttreue des Bahnwärters konnte ein herannahender Zug rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Ja, ja!

— **Saarbrücken**, 30. Juli. Infolge einer Schlagwetterexplosion verunglückten in der Grube Camphausen heute 12 Bergleute. Einer ist todt, mehrere sind schwer verletzt. Der Vorsitzende der Bergwerksdirektion Scheinmayer Hilger und der Direktor Schanz führen sofort in die Grube ein.

— **Wolfsbühl**, 30. Juli. Auf gräßliche Weise verübte der in der hiesigen Landesstrafanstalt wegen Raub untergebrachte Kiepenfistler August Dulige Selbstmord. Er errichtete sich durch Zusammentragen aller brennbaren Gegenstände einen Scheiterhaufen in seiner Zelle, zündete diesen an und legte sich darauf, nachdem er sich zuvor noch die Pulsader geöffnet hatte. Als man die Zelle öffnete, fand man Dulige erschüt und halb verbrannt vor.

— **Hamburg**, 31. Juli. Bis jetzt sind 14 Wittwen mit Kindern und 50 Vollwaisen der bei dem Dampferunglück umgekommenen zu unterstützen. Das Komitee braucht 150 000 Mk., um die Hinterbliebenen davor zu bewahren, der Armenverwaltung zur Last zu fallen. Hier besteht die Erwartung, Preußen werde auf die Bergungskosten verzichten, die sonst das Komitee zahlen müßte. Jetzt treiben meistens nur Leichenheute an, da der rege Dampferverkehr die Leichen zerstreut.

— **Leipzig**, 30. Juli. Die Kosten des Bankprozeßes sollen nach bisherigen Feststellungen rund 65 000 Mk. betragen.

— **Hamburg**, 29. Juli. Das Hilfskomitee für die Geretteten vom „Primus“ stellte fest, daß 14 Wittwen mit Kindern und 50 Vollwaisen zu versorgen sind. Das Komitee bedarf 150 000 Mark, 50 000 Mark sind bisher eingegangen. Insgesamt sind bis jetzt 87 Leichen gefunden.

— **Elbing**, 30. Juli. Die Elbinger Zeitung meldet: Auf dem Flachee kenterte am Montag Abend ein Boot mit vier Insassen. Ein junger Mann und zwei junge Mädchen ertranken. Ein Mädchen konnte sich retten.

— **Gumbinnen**, 30. Juli. Wegen einer Verurteilung. Dem Oberleutnant Hildebrand vom hiesigen Artillerieregiment, welcher im vorigen Jahre in Insterburg den Leutnant Blasowicz im Duell erschossen, ist der Rest seiner zweijährigen Festungsstrafe erlassen worden. Er wurde in das Feldartillerieregiment Nr. 26 nach Verden versetzt.

— **Beide Füße abgemäht**. In Rothbäumchen in Bayern wurden dem elfjährigen Korbmachersohn Joh. Gafner Freitag Abend beim Mähen auf einem Acker von dem Knecht Hagenberger beide Füße mit der Sense abgeschnitten. Der Knabe starb nach wenigen Stunden.

— Der Professor der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien, Dr. Sellin, der im Auftrage der Wiener Akademie der Wissenschaften auf einer Forschungsreise durch Palästina begriffen ist, entdeckte bei Ausgrabungen die **Burgmauern eines salomonischen Schlosses** sammt Festungsthor. In Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit des Fundes für die historische Wissenschaft und mit Rücksicht darauf, daß bisher ein authentisches Bild der salomonischen Schlosser fehlte, nahm Sellin genaue Pläne von dem entdeckten Schloß auf.

— **Das verheerende Sturmweather** am letzten Sonntag hat auch in Anhalt eine entsetzliche Katastrophe herbeigeführt. Ein furchtbarer Wirbelsturm zerstörte im Dorf Ponry, Gouvernment Ansb., dreihundert Häuser und entwurzelte zahlreiche Bäume. Achtundzwanzig Personen wurden erschlagen; bisher ist es nur gelungen, neun Leichen zu bergen. — Ueber das Sturmweather in Westdeutschland haben wir bereits berichtet. In Hohenburg ist infolge des orkanartigen Sturmes das große Kaiserzelt, das für die Denkmalsenthüllung auf der Hohenburg errichtet wurde, größtentheils zerstört worden.

— **Cairo**, 30. Juli. In Cairo wurden 41 neue Cholera-Erkrankungsfälle und 35 Todesfälle festgestellt, in Nucha 21 neue Cholera-Erkrankungsfälle und 14 Todesfälle.

— **Ein Eisenbahnzug in Flammen**. Eine Katastrophe hat sich auf der Pennsylvania-Bahn in der Nähe von Kentia in Ohio zugetragen, wobei fast ein ganzer Eisenbahnzug verbrannt und sieben Menschen das Leben einbüßten. In dunkler Nacht stieß dort der New York-Chicago-Expresszug, als er mit einer Geschwindigkeit von 112 km die Stunde dahineilte, mit einem Kohlenwagen zusammen, der sich von einem Güterzuge losgerissen hatte und infolge des Gefalles zurückgerollt war. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die Lokomotive setzte über den Kohlenwagen weg und zertrümmerte ihn. Der Gepäckwagen entgleiste, und die Trümmer des Kohlenwagens rissen unter dem ersten Personenwagen den mit comprimierten Gase gefüllten Behälter fort. Letzterer explodirte, und im nächsten Augenblick stand der Wagen in Flammen. Das Feuer teilte sich den übrigen Wagen mit und alle verbrannten, bis auf die beiden letzten Pullman-Wagen. Die geretteten Passagiere und das Zugpersonal mußten unthätig zusehen, wie mehrere Passagiere vor ihren Augen den Flammentod erlitten. Im ganzen kamen sieben Menschen in den Flammen um, und zahlreiche andere wurden schwer verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 1. August. In keinem Jahre ist der Fremdenverkehr so stark gewesen, wie augenblicklich, sodaß nicht nur die Hotels besetzt und täglich Abwechslungen erfolgen, sondern auch kaum noch Privatlogis zu haben sind. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn noch zahlreiche Privatlogis zur Verfügung gestellt würden, damit allen Hierherkommenden, welche in den unsere Stadt umgebenden Bergen und herrlichen Waldungen Erholung suchen wollen, auch hierzu Gelegenheit geboten wird.

— **Laasphe**, 1. Aug. Vom Tode des Ertrinkens mit knapper Noth gerettet wurde heute Morgen kurz vor 9 Uhr das etwa zweijährige Kind des Müllergehilfen Christian Beder hier selbst. Der wackere Ketter, Herr Maurermeister Fr. Koch, der zufällig den Mühlengraben in der Wallachei entlang ging, holte das Kind, welches anscheinend schon eine Weile im Wasser geschwommen hatte, noch im letzten Moment heraus. Es hatte bereits das Bewußtsein verloren, kam jedoch zum Glück schnell wieder zu sich. — Erwähnt sei noch, daß Herr Koch schon als 14-jähriger Junge einen Knaben des hier noch bekannten Postsecrätars Gersten vom Tode des Ertrinkens mitretten half.

— **Laasphe**, 1. August. An dem heutigen Tage wird ein gar edles Handwerk gelebt, gilt es doch, in unseren Wirtshäusern Bergen einiger kapitalen Exemplare des edlen Hochwilde nachzuliegen. Im Revier Feudingen, Schutzbezirk Angulshof ist für einen Ziegen- und einen Vierzehn-Ender die Büchse gespannt, um sie zu erlegen. Den wackeren Hochwildjägern ein „Frei auf zum fröhlichen Jagen und Weidmannsheil!“

— Mit dem August ist der Erdmonat herbeigekommen, jene Zeit im ewigen Kreislauf des Jahres, in welcher der Landmann den Lohn einheimen darf für seine mühselige Arbeit in den verflochtenen Wäldern und Monaten, den Ertrag, welchen sein unermüdlicher Fleiß der Natur abgerungen hat. Heißer und heißer brennt die Sonne vom Himmel herab und immer tiefer und schwerer neigen sich im Winde die Palme, die nun bald unter den scharfen Senen der Schmittler fallen und in Garben gebunden auf den fahlen Feldern stehen werden, bis man sie auf hoch beladenen, schwankenden Wagen unter das schützende Dach der Scheuern dantersfüllen können gegen den Heber aller Gaben hereinbringen wird. Vorher ist es der Roggen, den man erndten wird, dann kommen Gerste und Hafer an die Reihe, und schließlich ist es neben der Obsternte die Ernte des „Grummets“, des zweiten Grasschnittes, welche tausenden von fleißigen Händen für die nächsten Wochen von früh bis spät Arbeit in Hülle und Fülle schafft. Möge der Himmel heiter schauen zur Erntezeit, auf daß alles wohl gelinge zur Freude nicht nur des Landmanns, sondern zum Segen auch der ganzen Menschheit.

— Der August hat seinen Namen nach dem römischen Kaiser Augustus, er gilt als Glückmonat und als „Bevorzugter“ der Fischer und Jäger. Der Tag wird in ihm bereits um sieben Viertel Stunden länger und trotz der Hundstage, die am 23. ihr Ende nehmen, werden die Nächte im August schon merklich kühler und des morgens giebt es schon Thau. Die Früchte der Obstbäume gehen ihrer Reife entgegen und des Weidmanns liebste Lust beginnt im Erdmonat von neuem, denn die Eröffnung der Rebhühnerjagd steht bevor. In unserer Sommerfrische nimmt die Hauptaktion ihren Anfang, denn die großen städtischen Ferien beginnen nächste Woche, die trauliche Lampe kommt an trüben Tagen bewo. Abenden nach und nach wieder zu Ehren, und ehe wir es uns versehen, stehen wir mitten im Herbst, dem wir jetzt allnächtlich näher und immer näher kommen, dem es abwärts geht auf unserer Zeitbahn und dem Sommer der Herbst und Winter folgen muß.

— **Fendingen**, 30. Juli. Der hiesige Krieger-Verein feierte am vergangenen Sonntag sein 30. Stiftungsfest, welches von der an diesem Tage herrschenden Witterung sehr begünstigt war. Am Samstag Abend wurde das Fest vom Vereinslokal aus durch Zapfenstreich eingeleitet, worauf der Zug zur Friedensfeier marschirte; dort angelangt, sprach der Vorsitzende ein

Gebet für's Hohenzollernhaus und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf unseren obersten und allergnädigsten Kriegsherrn, wobei die Musik zum Gebet spielte. Nach Rückkunft ins Vereinslokal wurden dann noch mehrere ausgezeichnete Concertstücke von der Weisenbacher Musikkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Gentel gespielt, welche jedesmal beste Anerkennung fanden. Sonntag Mittag punkt 1 Uhr hatte der Verein am Vereinslokal wieder Aufführung genommen. Von hier aus bewegte sich der Festzug durch den mit Fahnen geschmückten Ort wiederum zur Friedensfeier. Hier hielt der Vorsitzende des Vereins eine kurze aber feurige Ansprache und gedachte u. A. der im Feldzuge gegen Frankreich 70/71 gefallenen Brüder. Weiter erwähnte Redner die segensreiche Wirksamkeit der Kriegervereine und betonte, daß bereits in einem Jahre die erhebliche Summe von 1 1/2 Mill. Mk. seitens des deutschen Kriegerbundes an bedürftige Krieger und Wittwen gezahlt sind, wozu allein der hiesige kleine Kriegerverein die Summe von 2400 Mk. beigetragen hat. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß der Redner, worauf die Musik die Nationalhymne spielte. Sodann dankte der Vorsitzende im Namen des Vereins für die 30-jährige treue Durchführung seines Amtes als Hauptmann. Der Festzug bewegte sich sodann zum Festplatz, wo bald eine recht gemüthliche Stimmung herrschte. Hierbei sei an dieser Stelle noch denjenigen eingeladenen Gästen gedacht, welche das Fest durch ihre Gegenwart beehrt und durch diese erwiesene Auszeichnung daselbst verhehrt haben. Bis zur Mitternachtsstunde war dann alles in wahrer Brüderlichkeit und echt fröhlicher Geselligkeit vereint und ist somit das Fest in schönster Weise verlaufen. Möge dieser kameradschaftliche Sinn in unserem Verein weiter bestehen bleiben und sich noch mehr ausbreiten, denn: Einigkeit macht stark!

— **Erndtebrück**, 1. August. Der hiesige Bahnhof ist jetzt mit fast allen technischen Einrichtungen eines größeren Bahnhofes versehen. Stellwert, Signalmasten und Abends erleuchtete Weichen u. s. w. geben demselben einen modernen Anstrich und dienen als Beweis, daß sich die Verkehrsverhältnisse seit Eröffnung dieser Strecke ganz bedeutend gehoben haben. Zahlreiches Beamten- und Hülfspersonal finden durch die hiesige Station lohnende Beschäftigung und es hätte sich vor 15 Jahren wohl Niemand träumen lassen, daß es hier jemals so werden könnte. Die Eisenbahn dient dem Verkehr, aber sie bringt auch Verkehr.

— **Erndtebrück**, 1. August. Die gelegentlich des hiesigen Kriegerfestes in Aussicht gestellte Uebung der Sanitätskolonne findet erst nach Ankunft der Sanitätskolonne Hilsenbach, gegen 4 Uhr, statt. Zugleich wird eine regelrechte Geschützübung veranstaltet.

Allerlei.

— **Zu dem Kapitel „Sprachfunden“ und „Gedankenlosigkeit“** wird uns geschrieben: In den meisten Blättern liest man am Schlusse von Nachrichten für Verstorbenen den Wunsch ausgesprochen: „Möge ihm die Erde leicht sein!“, oder „Friede seiner Asche!“ und ähnliche im Grunde sinnlose Wünsche. Oder hat man es je gehört, daß einem Verstorbenen die Erde „schwer geworden“ oder „daß seine Asche keinen Frieden gefunden“ habe? Aber man will doch gerne mit einem Wunsche schließen und weiß nicht, was man den Begrabenen noch wünschen kann und soll. Wo aber Gedanken fehlen, da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein, und wenn es dann auch keinen Sinn hat, so klingt es doch vielleicht schön und gefühlvoll. Es giebt aber doch auch gute und wahre Wünsche, die man einem Verstorbenen nachrufen kann. Es seien hier nur einige genannt: „Er ruhe in Frieden!“ — wobei man nicht an die Grabesruhe denkt, denn der tote Leib hat immer Ruhe, mag er im Grabe liegen oder auf dem Grunde des Meeres ruhen oder sonst wo. Oder: „Sein Andenken bleibe in Segen!“ oder „Er bleibe uns unvergessen!“ oder „Sein Gedächtniß bleibe bei uns in Ehren“ u. a. Das sind wirkliche Wünsche, bei denen sich ein Jeder etwas denken kann!

— **Ein „offenes Wort“ von der Kanzel**. Prediger Hann in Centreville, einem Städtchen in den Vereinigten Staaten, ist der Arbeit in seiner bisherigen Gemeinde müde, weil er mit zu viel Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat. Vor seiner Uebersiedelung nach einem neuen Wirkungskreise hält er seiner zahlreich versammelten Gemeinde noch eine kräftige Abschiedsrede, in der er wörtlich sagte: „Ich will von Euch Abschied nehmen. Ich glaube nicht, daß Gott diese Kirche liebt, weil es Niemanden von Euch giebt, der einfällt, zu sterben. Ich glaube nicht, daß Ihr die besten Brüder seid, weil Ihr mir mein Gehalt nicht bezahlt habt. Eure Gaben bestehen hauptsächlich aus wurmfressigen Kefeln und faulen Trauben; an ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen.“ Wieder! Ich begehne mich nach einem besseren Platz, wo ich Vorbereitung zu Eurem Empfang treffen will, mir ist eine Kaplanei in einem Zuchtstause angeboten worden. Möge Gott mit Euren armen Seelen Mitleid haben. Leb wohl!“

Eingelad.

Am Dienstag dieser Woche haben die Lehrer der Präparandenanstalt mit ihren Zöglingen eine Erholungsreise nach Feuden und Beklar gemacht; wir haben ihnen diese Erholung gerne gegönnt. Einspruch aber müssen wir dagegen erheben, daß des Morgens früh 4 1/2 Uhr und des Nachts 11 1/4 Uhr die Lehrer mit den Präparanden die Bahnhofstraße laut singend durchzogen; eine Rücksichtslosigkeit fondergleichen. Wir können verlangen, in unserer Nachtruhe nicht ohne gegründete Ursache gestört zu werden.

Hört dieser Unfug fernhin nicht auf, — denn nur mit diesen Worten kann die unnütze Störung der Nachtruhe fleißiger Bürger bezeichnet werden, — so sehen wir uns genöthigt, bei dem Provinzial-Schulcollegium um Abhilfe zu bitten, die uns alsdann sicherlich gewährt werden wird.

Die Anwohner der Bahnhofstraße.

Max Stephani
Photographische Anstalt
Laasphe — Biedenkopf — Gladenbach.
— Gegründet 1887. —
Porträts, Gruppenbilder, Landschaften
in jeder Größe und nach jedem Verfahren.
Vergrößerungen und Reproduktionen
— schwarz und farbig. —
Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Die Ateliers sind geöffnet: in Biedenkopf Sonntags und Wochentags, in Laasphe und Gladenbach Sonntags. — In jedem Atelier ist die Firma durch gut geschulte Kräfte vertreten.

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke
in großer Auswahl und billigen Preisen empfiehlt
Laasphe Aug. Mittelmann.

Die Tuchfabrik
von
L. G. Vocke,
Bramsche bei Osnabrück.
Größtes und ältestes Geschäft
dieser Art

Gegründet 1860 Gegründet 1860
übernimmt Wollen zur guten und billigen
Anfertigung von Herren- u. Damen-
stoffen, Schlaf- u. Herbedecken,
sowie Web- und Strickgarnen.
Außerdem unterhält die Fabrik ein
reichhaltiges Lager in selbstangefertigten
kräftigen Wollstoffs, Cheviots, Sam-
garnen, Roden, Ueberzieher- und
Damentleiderstoffen, welche zu billigen
Preisen direkt an Private abgegeben werden.
Muster stehen franco zu Diensten.
Alle getragene Wollstoffe werden
gründlich nicht verarbeitet.



Neue Kartoffeln,
anerkannt beste Waare, 50 Kilo
mit Sack nur ab Friedberg 3,50
Mk. versendet gegen Nachnahme
Jacob Stern-Simon,
Friedberg (Hessen)
Telephon 365.

Besuchern der Düssel-
dorfer Ausstellung
werden gute, preiswerthe Privat-
Wohnungen in der Exped. d. Bl.
gern nachgewiesen.

Meine Kriegserlebnisse in China.
Die Expedition Seymour
im Jahr 1900
von Korvetten-Kapitain Schlieper.
Preis Mk. 1.—
Zu haben bei
Erndtebrück, Heinr. Schmitz.

Zwangsversteigerung
Samstag den 2. August,
Nachmittags 4 1/2 Uhr werde
ich in Feudingen
ca. 30 Ctr. Kartoffeln
meistbietend und gegen baare Zah-
lung öffentlich versteigern.
Versammlung beim Wirth
Heinrich.
Laasphe, den 1. August 1902
Altstötter,
Gerichtsvollzieher.

Einen großen Posten
Dieber-Arbeiter-
Heuden
in allen Farben, 100, 105 und
110 Ctm. lang, per Stück 1 50
Mark empfiehlt
Laasphe, Moritz Rosenbaum,
Kirchplatz 20.

Kriegerverein  **Erndtebrück.**

Unser diesjähriges

Stiftungsfest

findet am

Sonntag den 3. August

in folgender Weise statt:

Samstag den 2. August, Abends 8 Uhr Zapfenstreich, nachher kameradschaftliche Vereinigung bei dem Festwirth (Kamerad Schmitz).

Sonntag den 3. August, Morgens Wettkampf.

Mittags 12 1/4 Uhr Auftreten der Kameraden zum Festzuge am Vereinslokal (Sahmannshausen).

Nach Ankunft auf dem Festplatze Concert, Uebung der Sanktationscolonnen, nachher Tanzvergnügen.

Eintrittspreis für Tänzer 1 Mk.
Nichttänzer 0,50

Die Kameraden werden ersucht, sich recht zahlreich an dem Festzuge zu betheiligen.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum von Laasphe und Umgebung theile hierdurch ergebenst mit, daß ich mit meiner Schreinerei ein

Lager fertiger Möbel

und selbstgearbeiteter Polsterartikel

verbunden habe und bitte um geeigneten Zuspruch.

Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, durch prompte Bedienung und Lieferung nur gediegener Waare bei billigster Preisnotirung allen Wünschen meiner werthen Kundschaft zu entsprechen.

Laasphe, im Juli 1902.
Wallstraße 33.

Hochachtungsvoll!

J. Feuring,
Schreinermeister.

Geschäftseröffnung.

Den Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem hertigen Tage im Hause des Herrn A. Wetters hier selbst ein

Barbier- und Friseurgeschäft

eröffnete und halte ich mich in allen in mein Fach schlagenden Arbeiten unter Zusicherung reellster Bedienung bestens empfohlen.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Cigarren, Parfüms und Toiletteartikeln.

Erndtebrück, den 25. Juli 1902.

Hochachtungsvoll!

Wilh. Pölsmer.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie Kesselfohlen empfiehlt zu den billigsten Preisen waggontreue

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**
Bahnhofstraße.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. w.** Gegründet 1839.
Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Mietinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimerzheim, Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn Aug. Imgardt.
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.
Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Hausfrauen! Wäscherinnen!

Wenn Sie ein wirklich gutes Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie

KERNSEIFENPULVER

von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.**

von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die statutenmäßige Generalversammlung soll am

Mittwoch den 6. August cr., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hier selbst abgehalten werden, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen sind.

Tagesordnung:

Berichterstattung über den Stand des Vereins im 2. Quartal 1902.
Laasphe, den 18. Juli 1902.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand:

Jonas. Imgardt. Schäfer.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. August cr. ein bestingerichtetes

Schuhwaaren-Geschäft

hier selbst eröffnen werde. Mache darauf aufmerksam, daß ich nur beste Waare bei denkbar billigsten Preisen führe; so liefere u. A. Herren-Sohlen mit Fleck zu 2,30 Mk. und Damen-Sohlen zu 2,10 Mk. Reparaturen gut und billig bei prompter Bedienung.

Um geeigneten Zuspruch bittend, zeichne

Achtungsvoll!

H. Klekamp.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1902: 815 1/2 Mill. Mk.
Bankfonds 271 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „schwarzer Adler im rothen Felde“ zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,
Leimstruth bei Berleburg.

Comelin

von A. Sodurek, Ratibor ist und bleibt das beste Insekten-Vertilgungsmittel. Jeder Versuch wird in Erstaunen setzen: käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher bei:

Laasphe **Aug. Imgardt.**

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.
Telephon Nr. 19.

Zahnkranke

bin ich Montag den 4. August in Laasphe im Restaurant Riggenmann.

Kramer, Biedenkopf.

Restaurant Magnus

(Inh. Jean Weigel)
Biedenkopf.
ff. Bier, Weine u. Apfelwein.
Bürgerlicher Mittagstisch.
Gutmöblirte Zimmer mit u. ohne Pension auf jede Zeitdauer bei billigster Berechnung.

Zur Einmachezeit

empfehle:

Einmachbüchsen mit Klammerverschluß in 3 Größen.
Glasgläser in 4 Größen.
Einmachetöpfe.
Druckpressen in verschiedenen Arten in bester Ausführung und billigsten Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Macht mit

Maggi

GUTE SUPPEN

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, sowie für die ausgezeichnete Pflege derselben durch die hiesige Krankenpflegerin, für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung und dem Herrn Pfarrer Schaubhoff für die tröstende Grabrede sagen wir herzlichsten Dank.

Erndtebrück, 30. Juli 1902.

Familie Aflerbach.

Der hl. Alphons von Liguori,
Moraltheologien
in wortgetreuer deutscher Uebersetzung.
Meine Kriegserlebnisse in China.
Von Korvetten-Kapitain Schlieper.
Vorräthig bei
Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Frische Kartoffeln,

feinste frühe Rosen, empfiehlt zum billigsten Tagespreise
Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Frisch eingetroffen:

Tafelhonig,

Simbeerst,
loose und in Flaschen.
Ferner empfehle täglich frische Strich- und Stachelbeertorte.
Laasphe. **C. Schröder,**
Conditör.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1902 aufgestellte Urliste der im Stadtbezirk Laasphe wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt von

Montag den 28. Juli cr. bis einschl. 3. August cr.

im Amtszimmer des Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.
Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.
Laasphe, den 20. Juli 1902.
Der Bürgermeister.

Kriegerverein Laasphe.

Sonnabend den 2. August cr., Abends 9 Uhr im Vereinslokal bei Herrn G. Kohlstädt: Beerdigung der Wirtshausbesitzerin des am 24. August cr. stattfindenden Kriegerfestes.
Laasphe. **Der Vorstand.**

Radsfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 2. August cr., Abends 9 Uhr

Verammlung

im Vereinslokal.
All Heil!
Der Vorstand.

Meine Wohnung

befindet sich von heute ab im Hause des Herrn Kaptenmachers S. d. w. Schröder in der Königstraße.
Laasphe, 1. August 1902.
Johanna Schmidt,
Geb. am me.

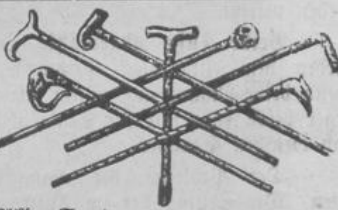
Wegen Umbau meines Geschäftslokals befindet sich mein

Lager

im Hinterhaus, Eingang an der Seite.
Laasphe. **Fr. Loos I.**

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collette Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Loose nehme ich entgegen.
Laasphe. **W. Jung sen.**



Alle Sorten

Spazierstöcke

in Eichen, Congo, mit Hirschhorn und schwarzen Horngriffen, Kinderstöcke etc. in großer Sendung neu eingetroffen. Ganz besonders empfehle

Baselstöcke

mit angewachsenen, sauber ausgearbeiteten Krüden und ausgefeiltesten Stämmen in prachtvoller, reicher Auswahl.
Hermann Jung,
Laasphe.

Lilienmilch-Seife

mit Veilchen u. Maiglöckchen geruch von der Drei-Lilien-Parfümerie Berlin ist eine herrliche, milde Schönheitsseife, die entgegen ähnlichen Fabrikaten als der Inbegriff eines vollendeten Fabrikats zu betrachten ist, à Stück 50 Pf. bei:

Laasphe **Werner Schäfer.**

Berechtigte laute Anfrage:

Hat der Nachtwächter die Anzeige erstattet darüber, daß die Präparanden am Dienstag Morgen 4 1/2 Uhr und des Abends 7 1/2 Uhr laut singend durch die Bahnhofstraße gezogen, oder haben dieselben einen Vorzug gegenüber anderen Bewohnern von Laasphe??

Hierzu Nr. 31 des Illustr. Familienbl.